

Beprecnungen

Geistliches Leben und christliche Praxis

Storia della Vita Religiosa. Mit Beiträgen v. Matias AUGE, Eutimio SASTRE SANTOS u. Luigi BORRIELLO. Brescia 1988: Editrice Queriniana. 508 S., kt., Lit. 60000.

Drei Professoren des „Claretinum“ – angegliedert an die Lateran-Universität mit dem besonderen Auftrag, eine Theologie des geistlichen Lebens zu entwerfen und zu pflegen – legen hier eine Geschichte des religiösen Lebens vor, die nach Meinung der Herausgeber alles Wesentliche hinreichend darstellt.

Matias Auge stellt die Zeit von den Anfängen des religiösen Lebens bis zu Benedikt von Nursia dar.

Eutimio Sastre Santos widmet seine Darstellung der Zeit von der Bildung der germanischen Staaten auf den Trümmern des römischen Reiches bis ins 13. Jahrhundert.

Luigi Borriello beendet schließlich die Darstellung beginnend mit der Gründung der Mendikantenorden bis in die Neuzeit.

Jemand, der der italienischen Sprache mächtig ist, und der sich ausreichend über die Hauptlinien der Entwicklung des religiösen Lebens informieren möchte, greift sicher mit Nutzen zu dieser Gesamtdarstellung.

Erich Grunert

STREITHOFEN, Basilius: *Die Divisionen des Papstes.* Vom Wertewandel in den Klöstern. München 1988: Langen Müller. 304 S., Ln., DM 38,-.

Was Josef Card. Ratzinger in seinem berühmten Interview „Zur Lage des Glaubens“ 1985 an kritischem Rückblick auf die Nachkonzilszeit in theologischer Sicht im Hinblick auf die ganze Kirche brillant und scharfsinnig geleistet hat, versucht – ähnlich in der Intention – der für sein Engagement für eine aus christlichem Geist heraus gestaltete Politik bekannte Dominikaner Basilius Streithofen aus mehr gesellschaftswissenschaftlicher Perspektive im Hinblick auf die Orden zu erarbeiten. Näherhin geht es um den Wertewandel in den Klöstern in der Zeit nach dem II. Vatikanum.

Streithofen versteht es ohne Zweifel, interessant zu schreiben. Ob ihm jeder folgen wird, was er über liturgische Traditionsbrüche, gruppenspezifische Spielereien, politisierte Ordensgemeinschaften und anderes schreibt, um den Standort der Orden in einer gewandelten Umwelt zu charakterisieren, das ist eine Frage, die auch vom theologischen oder politischen Urteil bzw. Vorurteil des Lesers abhängen wird. Speziell für Ordensleute aufschlußreich sind die theologisch-soziologischen Ausführungen zu den drei Gelübden, die m. E. weit Gescheiteres und Ehrlicheres zu Tage fördern als manch frommes Traktätchen über diese Materie. Mancher Orden wird sich freilich angegriffen fühlen, wenn der Autor konstatiert, sie – vor allem Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten – hätten sich kurzlebigen Strömungen des Zeitgeistes allzu willig geöffnet. Nach Streithofen hat jede Epoche ihre geistlichen Führer, und stets seien es bestimmte Ordensgemeinschaften gewesen, aus denen diese geistliche Elite erwuchs. Fast immer sei diese Elite auch Verfolgungen ausgesetzt gewesen, wie etwa der Jesuitenorden.

Und damit sind wir bei der Hauptthese Streithofens: heute sei diese (wiederum verfolgte) Elite das Opus Dei, eine neue und in ihrer Form einzigartige Gemeinschaft in der katholischen Kirche. An dieser Stelle setzt dann allerdings auch die Kritik des Rezensenten ein. Nicht, daß Streithofen das Opus Dei gegen eine „Rote Hatz“ (so im 7. Kapitel) in Schutz nimmt, ist zu kritisieren, auch nicht seine Wertschätzung dieser Gemeinschaft, die aus dem ganzen Buch spricht. Aber die Tatsache, daß er den alten Orden so ganz und gar nicht mehr zutraut, zu ihren einstigen Idealen und Werten zurückzufinden, und daß er das Opus Dei in der Rolle sieht, künftig „die Divisionen des Papstes“ anzuführen (S. 14), das dürfte doch weit über das Ziel hinausschießen. Schon kirchenrechtlich

macht die Tatsache, daß das Opus Dei heute nicht mehr zu den Säkularinstituten und somit nicht mehr zu den Instituta vitae consecratae sondern zur Kategorie der Personalprälatur gehört, auf diesen nicht richtig gewerteten Umstand aufmerksam.

So bleibt denn doch am Ende ein zwiespältiges Gefühl beim Rezensenten für dieses Buch: Zustimmung bei der Analyse nachkonziliarer Erscheinungen in Kirche und Orden, Zustimmung auch bei der Verteidigung des Opus Dei gegen die unglaublichen Kampagnen von SPD, Jungsozialisten, Grünen und WDR, gegen den Agitationsjournalismus des Magazins „Monitor“, (bei Streithofen auch am Ende mit Gerichtsurteilen gegen diese Verleumder des Opus Dei belegt): Zustimmung somit über weite Teile des Buches. Dann aber doch die Frage: Das Opus Dei als der Hoffnungsträger für Kirche und Orden? Ohne auf das Opus Dei eingehen zu können (dafür kennt der Rezensent das Opus Dei viel zu wenig): aber gibt es nicht auch in der heutigen Kirche sehr viele verschiedene und zu Recht auch verschiedenartige solcher Hoffnungsträger (womit ich nun wirklich nicht irgendwelche Meditationsgurus oder friedensbewegte grüne Kapläne meine).

Insgesamt: ich bin dankbar für dieses Buch und den Mut, mit dem viele schwierige Fragen angesprochen werden. Streithofen wird sich damit nicht nur Freunde gemacht haben. Viel Unpopuläres hat er geschrieben, und den Ordensleuten wird es nicht in den Ohren kitzeln; mit Streithofens Argumenten werden sie sich auseinandersetzen müssen. Und in diesem Sinne empfiehlt der Rezensent, dieses Buch zu lesen, ob zustimmend oder ablehnend oder teilweise beides zugleich: an einer persönlichen Stellungnahme wird keiner vorbeikommen.

Rudolf Henseler

RULLA, Luigi M. – RIDICK, Joyce – IMODA, Franco: *Anthropology of the Christian Vocation*. Volume II: Existential Confirmation. Rome 1989: Gregorian University Press. 498 S., kt., Lit. 48000.

Was vom ersten Band dieser Anthropologie gesagt wurde, gilt auch von dem nun vorliegenden, das ganze abschließenden Band: Wer schon theoretisch und praktisch mit der Heranbildung von Berufen zu tun hatte, kann nun endgültig seine Erfahrungen mit denen vergleichen, die hier vorgetragen werden; wer noch in diese Arbeit einsteigen möchte, findet einen guten Wegweiser für diese Aufgabe.

Alles dreht sich darum, daß der Berufene sich selber zu „übersteigen“ hat, damit immer mehr wahr wird: „nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“

Das ist nun das Problem: über sich hinaus wachsen und doch auch mit sich identisch bleiben. Die Verinnerlichung muß von innen wachsen, muß anknüpfen an das, was in jedem vorgegeben ist. Die Erziehungsweise vergangener Zeiten hat dem nicht immer entsprochen. Man denke nur an das Verständnis von „Selbstverleugnung“, das mehr oder weniger meinte, man dürfe nicht sein, der man sein könnte und müßte. Und doch bedeutet „Selbstverleugnung“ Freisetzung aller Fähigkeiten, um sie und sich selber für Christus einzusetzen.

Bei der Erziehung und Leitung von Berufenen sind zwei Fehler zu vermeiden: Selbstzentrierung wäre der eine; eine abstrakte, d.h. praktisch unerwünschte und unerreichbare Spiritualisierung von Forderungen in dem Sinn: es läßt sich alles erreichen. Der vorliegende zweite Band bemüht sich, eine bessere Kenntnis, ein besseres Verständnis, eine bessere Unterscheidung all dessen zu bieten, was mit dem Wachstum der Berufung zu tun hat. Dabei werden auch die Hindernisse, die einem solchen Wachstum im Wege liegen, diskutiert. Selbstverständlich macht dieser Versuch nicht das Wirken der Gnade überflüssig; und ebenso wird nicht alles, was bisher an überlieferter Praxis geboten wurde, fallen gelassen. Die Bibliographie ermöglicht die Vertiefung der Ausführungen bis nahe an das Erscheinungsjahr des Gesamtwerkes.

Erich Grunert

Chiara Lubich. Gespräche mit der Gründerin der Fokolar-Bewegung. Hrsg. v. Regina BETZ. München 1988: Verlag Neue Stadt. 134 S., kt., DM 16,80.

Als Aufgabe des Buches gibt die Herausgeberin an, es solle anhand von Gesprächsbeiträgen der Gründerin der Fokolar-Bewegung (Chiara Lubich) über Ziele, Anliegen, Geschichte und Struktur